



„Trinkt, o Augen, was die Wimper hält,
von dem goldnen Überfluß der Welt!“

Gottfried Keller.

Vom goldnen Überfluß blinkt es auch auf dem Felde der neuern deutschen Lyrik; aber seit ungefähr einem Menschenalter ist mit wenigen Ausnahmen in unsern gangbaren Lesebüchern der poetische Besitzstand derselbe geblieben. Nur die Flut der Kriegspoësie von 1870 spülte eine neue Welle in sie hinein. Sonst sind nach wie vor Autoren wie Gleim, Gellert, Lichtwer, Enslin, Dieffenbach, Hey und viele andre in einer Weise darin vertreten, die durchaus in keinem Verhältnis zu ihrer dichterischen Bedeutung steht. Es erben sich nicht nur Gesetze und Rechte, sondern auch Gedichte, sogenannte Gedichte, wie eine ewige Krankheit fort. Ein Lesebuch macht's dem andern nach. Wo man aber auch neuere Dichter berücksichtigen will, da wird zumeist mit sicherem, aber schlechtem Griff ein Sturm statt eines Storm, eine Ambrosius statt einer Annette von Droste-Hülshoff gewählt.*)

Und doch ist es das Lesebuch, aus dem der bei weitem größte Teil unsers Volkes seine poetische Nahrung

*) Es ist kaum glaublich: ein im vorigen Jahre erschienenenes Buch eines Mädchenschuldirektors, das sich „Einführung in die neuere Lyrik und Epik“ betitelt, enthält auch nicht ein einziges Gedicht von Mörike, Hebbel, Storm, Klaus Groth, Keller, C. F. Meyer, Eilencron; aber Baumbach, Carmen Sylva und Johanna Ambrosius sind vertreten.